

OPERATIONS

U.S. CUSTOMS
PORTER
AVIATION



Geschichte

Franz Steiner Verlag

TRANSATLANTISCHE HISTORISCHE STUDIEN

Katharina Scheffler

Operation Crossroads Africa, 1958–1972

Kulturdiplomatie zwischen Nordamerika und Afrika

Katharina Scheffler
Operation Crossroads Africa, 1958–1972

TRANSATLANTISCHE HISTORISCHE STUDIEN

Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts

Washington, DC

Herausgegeben von

Mischa Honeck, Jan C. Jansen, Simone Lässig

und Britta Waldschmidt-Nelson

Band 57

Katharina Scheffler

Operation Crossroads Africa, 1958–1972

Kulturdiplomatie zwischen Nordamerika
und Afrika



Franz Steiner Verlag

Umschlagabbildung:

Die Crossroader 1963 vor ihrer Abreise nach Guinea. © Michael Niebling

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2016

Umschlaggestaltung: r² Röger & Röttenbacher, Leonberg

Druck: AZ Druck und Datentechnik, Kempten

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-11285-7 (Print)

ISBN 978-3-515-11286-4 (E-Book)

*The practice of modern diplomacy
requires a close understanding
not only of governments but also of people.*

– John F. Kennedy –

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	9
Abkürzungsverzeichnis	11
Vorwort	13
1 Einleitung	15
I Ein Weg mit vielen Kreuzungen – Operation Crossroads Africa von 1957 bis 1972	33
2 <i>People-to-people</i> Diplomatie im Dienst der amerikanischen Außenpolitik? Methoden und Ziele	36
3 „Road-breakers“ – 1957 bis 1960	73
4 Pilot for the Peace Corps? – 1961 bis 1963	103
5 Blütezeit – 1964 bis 1966	146
6 Krise und Erholung – 1967 bis 1972	175
II Der Weg der Crossroader von Amerika nach Afrika und zurück	219
7 „A cross section of Americans“? Der Auswahlprozess der Teilnehmer und die Vorbereitungen auf die Reise	221

8	Willkommener Kulturschock – Leben und Arbeiten der Crossroader	257
9	We found people like ourselves“ – Der interkulturelle Dialog zwischen Crossroadern, afrikanischen <i>counterparts</i> und Einheimischen	292
10	„What is Africa to me?“ Der Selbstfindungsprozess schwarzer Crossroader	327
11	Das Ende der Reise? Die Bedeutung von Crossroads für Afrika, Amerika und die Teilnehmer	356
12	„At least we can help make the world safe for diversity“ – ein Resümee	381
	Bibliographie.....	388
	Abbildungsverzeichnis.....	413
	Verzeichnis der Diagramme.....	415
	Personenregister.....	417

Danksagung

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um eine Dissertation, die an der Friedrich-Schiller-Universität Jena verfasst wurde. Zu allererst möchte ich mich bei Prof. Dr. Jörg Nagler und Prof. Dr. Thomas Kroll bedanken, die diese Arbeit betreut haben. Besonders meinem Doktorvater Prof. Nagler danke ich für seine Unterstützung und seinen Rat in fachlichen und methodischen Fragen sowie seinen freundlichen und respektvollen Umgang mit all seinen Doktoranden.

Besonderer Dank gilt zudem den Mitarbeitern des *Amistad Research Center* in New Orleans, im speziellen Lee Hampton, Christopher Harter und Andrew Salinas, die mir während meines Archivaufenthaltes fachkundige Unterstützung leisteten und es mir ermöglichten, noch fehlende Materialien zu beschaffen. Auch in der *Sterling Memorial Library* und den Archiven der Yale University sowie dem *Schomburg Center for Research in Black Culture* in New York stand mir das Personal bei Fragen stets hilfsbereit zur Seite und ermöglichte eine unkomplizierte und ertragreiche Arbeit in seinen Archiven und Bibliotheksbeständen. Bei David Kuzma der *Special Collections and University Archives* der Rutgers University möchte ich mich für seine großzügige Hilfe, die darin bestand mir die gewünschten Materialien der Abernethy Papers zu kopieren und unentgeltlich zukommen zu lassen, herzlichst bedanken.

Lebendig und interessant haben die Arbeit an diesem Thema vor allem die Gespräche und der Austausch mit den ehemaligen Teilnehmern und Mitarbeitern von Operation Crossroads Africa gestaltet. Sie erzählten mir begeistert von ihren Erlebnissen und Eindrücken, als hätte alles erst gestern stattgefunden, und begrüßten mein Dissertationsprojekt mit viel Enthusiasmus. Die Wohnungen

sämtlicher Crossroader riefen mir zudem anhand afrikanischer Kunstwerke und Mitbringsel immer wieder den besonderen Platz in Erinnerung, den die Teilnahme an Operation Crossroads in ihrem Leben einnimmt. Mein besonderer Dank gilt deshalb Willis Logan, der mir den Kontakt zu zahlreichen ehemaligen Freiwilligen ermöglicht hat und mit dem ich ein äußerst interessantes Gespräch führen durfte, LaVerne Brown, Haskell Ward für seine Bereitschaft, mehrmals mit mir zu telefonieren, Michael Seltzer, Linda Crichlow White, JoAnn Tanner, Sydney und Norah Hall, Patricia und Robert Carey, Richard Hull, Marshall Cole, Oscar McCloud, Vance Shawn, Jerome Vogel, Georgianne McLeod und Joseph Edwards, die sich alle die Zeit nahmen mit mir über Operation Crossroads zu reden, mich in ihren Häusern empfingen und in Restaurants einluden und mir Einblick in ihr Leben und insbesondere in eine für sie sehr prägende Zeit gewährten. Außerdem möchte ich Jacqueline Kakembo danken, die mich sehr freundlich auf einem Ehemaligentreffen in Washington D. C. empfing. Mein Dank gilt weiterhin Reverend LaBelle, der mich zum Sonntagsgottesdienst in die Church of the Master einlud und den Kontakt zu ehemaligen Crossroadern und Gemeindegliedern herstellte, die Dr. Robinson persönlich kannten.

Großer Dank gebührt Michael Niebling und seiner Frau Suzanne, die uns wundervolle Gastgeber in Washington waren, anderen Crossroadern vorstellten, mich zu den Interviews führen und uns die schönsten Seiten der Stadt zeigten. Michael gewährte mir darüber hinaus Einblick in seine Briefe, Notizbücher und Aufsätze aus seiner Zeit in Guinea, beeindruckte mich in vielen Gesprächen mit seiner Begeisterung für Crossroads und fesselte mich mit seinen Geschichten und Anekdoten. Michael und Suzanne sind während dieser Zeit zu Freunden geworden.

Konrad Linke danke ich für die Zeit, die er sich genommen hat, um einige Kapitel Korrektur zu lesen, und für seine anregenden und kritischen Ratschläge.

Ohne die großzügige Möglichkeit des GHI Washington sowie des Franz Steiner Verlages wäre es mir nicht möglich gewesen, dieses Buch zu veröffentlichen. Mein großer Dank gilt deshalb insbesondere Frau Britta Waldschmidt-Nelson und Jan Jansen, die die Bearbeitung dieses Bandes von Beginn an unterstützt und gefördert haben. Ebenso danke ich Sarah Schäfer vom Steiner Verlag für ihre Betreuung.

Besonders danke ich meiner Lektorin Ricarda Berthold, die diesen Band nicht nur stilistisch ansprechender gestaltet hat, sondern mir auch bei vielen technischen Fragen weitergeholfen hat mit großem Einsatz und viel Geduld. Zu guter Letzt danke ich meinen Eltern Matthias und Erdmute Wagner für ihre Unterstützung und dass sie mich darin bestärkt haben, diese Dissertation zu verfassen. Ganz besonderer Dank gilt Sebastian Scheffler, der sich stets sehr interessiert an meinem Thema und meiner Arbeit gezeigt, an jedem Arbeitsschritt Anteil genommen, mit mir diskutiert, mich in manchen Entscheidungen bekräftigt oder mich zum Nachdenken über manche Erkenntnisse angeregt hat.

Abkürzungsverzeichnis

AAAR	African Academy of Arts and Research
ACOA	American Committee on Africa
AFSAR	Americans for South African Resistance
ANLCA	American Negro Leadership Conference on Africa
CAA	Council on African Affairs
CARE	Cooperative for American Relief Everywhere
CENIS	Center of International Studies (am Massachusetts Institute of Technology)
CIA	Central Intelligence Agency
CORE	Congress of Racial Equality
CUSO	Canadian University Service Overseas
FBI	Federal Bureau of Investigation
HUAC	House Committee of Un-American Activities
ICA	International Cooperation Administration
IVS	International Voluntary Services
JHR	James Herman Robinson Papers, 1935–1973, Amistad Research Center, Tulane University, New Orleans, Louisiana
MIT	Massachusetts Institute of Technology
NAACP	National Association for the Advancement of Colored People
NGO	Non-Government Organization
OCA	Operation Crossroads Africa
OCAR	Operation Crossroads Africa Records, Amistad Research Center, Tulane University, New Orleans, Louisiana
PDO	Office of Program Development and Operations (des Peace Corps)

SDS	Students for a Democratic Society
UCLA	University of California at Los Angeles
UNO	United Nations Organization
USAID	United States Agency for International Development
USIA	United States Information Agency
VISTA	Volunteers in Service to America
WSC	William Sloane Coffin Papers, Yale University Library, New Haven, Connecticut
YMCA	Young Men's Christian Association

Vorwort

Im Jahre 1972 schrieb die langjährige Mitarbeiterin und Vertraute James Herman Robinsons, LaVerne Brown, über seine Absicht, einen Fortsetzungsroman zu seiner Autobiographie *Road Without Turning* zu verfassen:

Operation Crossroads Africa, which Dr. Robinson founded and directed since 1958, was to provide the nucleus for the book. It would detail how Dr. Robinson's unique idea for involving American and Canadian college students in workcamp and study programs in Africa during the summer months had proven such an effective vehicle for fostering understanding between the two continents, raising the awareness level of both the Westerners and Africans, which simultaneously administered to the needs of Africa.¹

Ein Großteil des Buches sollte, so Mrs. Brown, über die Erfahrungen der Freiwilligen, die an Operation Crossroads Africa (OCA) teilnahmen, berichten. Diese jungen Amerikaner und Kanadier, die einen ethnischen, religiösen und kulturellen Querschnitt des nordamerikanischen Kontinents darstellten, verband ein gemeinsames Interesse – der Wunsch, sich den Bewohnern Afrikas auf eine bedeutungsvolle Weise zu nähern, und die Bereitschaft, in einem ihnen bis dato nicht vertrauten kulturellen Umfeld zu leben und zu arbeiten, um einen Beitrag zu internationaler Verständigung zu leisten.²

Als Mrs. Brown diesen Artikel 1972 verfasste, hatte Crossroads bereits seit vierzehn Jahren an der Errichtung von über einhundert Schulen in Afrika mit-

¹ Brown, Unfinished Task, in: *The Crisis* (Mai 1973), 159.

² Ebd.

gewirkt sowie geholfen Kliniken, Waisenhäuser, Straßen und Bewässerungssysteme zu bauen. Zudem rief es ein Lehrerausbildungsprogramm ins Leben, das es allein in Liberia insgesamt 1.600 Lehrern ermöglichte sich weiterzubilden und neue Lehrmethoden zu erproben. Und auch Schulungen für Sekretärinnen, medizinische Projekte und Basketball- und Schwimmunterricht trugen dazu bei, dass sich Crossroads seinen Ruf als „one of the most effective promoters of understanding between Americans and Africans“ erarbeitete.³

Ab 1964 organisierte Crossroads außerdem in Zusammenarbeit mit dem Außenministerium jedes Jahr für eine Gruppe afrikanischer Studenten eine achtwöchige Studienreise in die USA und ab 1968 Freiwilligenprojekte in der Karibik. Diese ähnelten dem Programm auf dem afrikanischen Kontinent, verfolgten aber das Ziel, eine bessere Verständigung zwischen der Jugend in der Karibik und den USA herbeizuführen.

Angesichts der Fülle an Aktivitäten, die die Organisation weltweit initiierte, und angesichts der innovativen Methode, derer sie sich dabei bediente, verwundert es, dass sich bisher noch keine Monographie mit Operation Crossroads Africa beschäftigt hat.

Bedauerlich ist vor allem die Tatsache, dass James H. Robinson nicht selbst die Gelegenheit hatte, ein Buch über seine Zeit mit Operation Crossroads zu schreiben. Das vorliegende Buch soll an seiner Stelle die von Dr. Robinson intendierte Arbeit übernehmen und eine Organisation beschreiben, die zum besseren Verständnis zwischen Afrika und Amerika und zwischen dem schwarzen und dem weißen Amerika beitragen wollte.

3 Rice, *The Bold Experiment*, 5.

1 – Einleitung

*If only one person is helped in thinking or his attitude
to a better point of view, or encouraged to constructive action,
then no effort is worthless or lost.*

– James H. Robinson –

Am Morgen des 22. Juni 1962 versammelten sich 292 Studenten auf dem Rasen des Weißen Hauses, wo sie von Präsident John F. Kennedy empfangen werden sollten. Unter ihnen befanden sich sowohl weiße als auch schwarze US-Amerikaner und Kanadier, Katholiken, Presbyterianer und Juden, Süd- und Nordstaatler, Jungen und Mädchen im Alter von zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren. Alle waren ausgewählt worden, im Rahmen des Freiwilligenprojektes Operation Crossroads Africa (OCA), das der afroamerikanische Pfarrer James H. Robinson 1957 ins Leben gerufen hatte, für zwei Monate in Afrika zu arbeiten, zu leben und die dortige Kultur zu erleben.

Kurz nach zehn Uhr erschien der Präsident gut gelaunt im Rose Garden des Weißen Hauses und begrüßte diese seiner Meinung nach „extraordinary group“ von Studenten. „This group and this effort really were the progenitors of the Peace Corps“, verkündete Kennedy begeistert, um anschließend den signifikanten Beitrag der Organisation „to the establishment of what I consider to be the most encouraging indication of the desire for service not only in this country but all around the world that we have seen in recent years“ zu loben. Anerkennend hob er die Selbstlosigkeit und den Tatendrang der Teilnehmer hervor, die für einen Großteil ihrer Reisekosten selbst aufgekommen waren, um in Afrika an Projekten zu arbeiten. Ihr Vorhaben sei nicht nur äußerst nobel, sondern erforderte vor allem auch Mut, denn schließlich würden die Crossroader¹ unter härtesten Bedingungen leben und einen Kontinent bereisen, über den Amerikaner bisher nur sehr wenig wussten. Diese Hingabe von

¹ Im Folgenden bezieht sich dieser Begriff stets auf sowohl männliche als auch weibliche Teil-

jungen Amerikanern sei, so Kennedy weiter, besonders im Zuge der Entkolonialisierung der afrikanischen Staaten und vor dem Hintergrund des Kalten Krieges ein wirksamer Beitrag zur amerikanischen Afrikapolitik, die sich gerade in Transformation befinde.

Die Probleme des afrikanischen Kontinents würden sie allein nicht lösen können, beschwichtigte der Präsident schließlich die Studenten – „but you can begin“, fügte er hinzu. Ganz im Sinne seines Mottos „ask not what your country can do for you, but what you can do for your country“ ermutigte Kennedy sie dazu, während ihrer Reise Interesse und Anteilnahme an Afrikas Zukunft zu zeigen und ihr neugewonnenes Wissen über Afrika nach ihrer Rückkehr mit dem Rest der amerikanischen Bevölkerung zu teilen. „So, I want you to know“, fuhr er fort, „that in going to Africa you represent the best of your country [...] And I think that you will have the feeling of having served this country and, in a broader sense, the free community of people in a very crucial time.“ Abschließend bemerkte er, dass es leicht sei, Reden darüber zu halten, wie sich die Vereinigten Staaten von Amerika zum Besseren verändern könnten. Diese höre er ständig. Die Crossroader aber, „at least are picking up [their] bags [...] going some place and doing something“.

Nach Kennedys Rede, die von tosendem Applaus seitens der versammelten Studenten beendet wurde, würdigte auch der ebenfalls anwesende Senator Hubert Humphrey OCA als ein „wahrhaft internationales Projekt“ und wünschte den Teilnehmern Erfolg bei ihrer Mission, den Menschen in Afrika das „wahre Amerika“ nahezubringen.²

Fragestellung und erkenntnisleitendes Interesse

Obwohl Crossroads Africa von Präsident Kennedy in seiner Rede als „progenitor of the Peace Corps“ bezeichnet wurde und auch in der Fachliteratur als „model for the Peace Corps“ oder „a kind of unofficial Peace Corps“ betitelt wird und 1960 sogar als „[the] world’s most successful work camp experiment“ gefeiert wurde, ist kaum etwas über die Organisation selbst bekannt.³ Dabei liefert eine Beschäftigung mit Crossroads Africa Erkenntnisse, die weit über dessen Beitrag zur Gründung des Peace Corps hinausgehen – Erkenntnisse über transnationalen afroamerikanischen Aktivismus in einer Hochphase des Kalten Krieges sowie über den Beitrag, den *people-to-people diplomacy*

nehmer an Operation Crossroads Africa. Wenn sich der Ausdruck auf nur ein Geschlecht bezieht, wird explizit darauf hingewiesen.

² Kennedy, Remarks to Student Volunteers Participating in Operation Crossroads Africa.

³ Peacecorpsonline.org/messages/messages/2629/2027011.html.: „The Peace Corps was in fact based on a similar organization, Operation Crossroads“; „Most successful workcamp experience“, in: Ebony, November 1960, 55.

zur Überwindung von Konflikten zwischen Nationen aber auch Menschen verschiedener Kulturen und Hautfarben zu leisten vermochte.⁴ Zudem verdeutlicht die Arbeit die komplexen Verbindungen zwischen der Entkolonialisierung Afrikas, der amerikanischen Außenpolitik und Kulturdiplomatie im Kalten Krieg sowie der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung und der Studentenbewegung der sechziger Jahre.

Das erkenntnisleitende Interesse der Arbeit ist es, eine empirische Lücke zu schließen, indem sie die ersten fünfzehn Jahre von OCA rekonstruiert und damit die Geschichte einer Organisation untersucht, die sich für internationale und ethnische Verständigung einsetzte. Crossroads gelang dies, obwohl die Kommunistenhetze während des Kalten Krieges den Radius der Möglichkeiten internationalen Engagements für Afroamerikaner⁵ erheblich einschränkte. Die Arbeit verdeutlicht jedoch, dass der kulturdiplomatische Ansatz Afroamerikanern ermöglichte, einen Beitrag sowohl für die auswärtigen Beziehungen der USA mit Afrika als auch für die heimischen Rassenbeziehungen zu leisten. Methodisch ist die Arbeit der *New Cultural History* zuzuordnen, die Diplomatiegeschichte aus einer sozial- und kulturgeschichtlichen Perspektive betrachtet.

Die Dissertation wird sich auf das „Overseas Youth Program“ von OCA konzentrieren, ein Projekt, das amerikanische Studenten dem afrikanischen Kontinent seit 1958 durch Freiwilligenarbeit näherbrachte. Andere Initiativen von Crossroads wie das „African Leadership Program“, das Afrikanern Studienreisen in die USA ermöglichte, werden dabei aufgrund der Fokussierung meiner Arbeit außen vor gelassen. Auch enthält diese Arbeit keine umfassende biographische Studie über James H. Robinson, dessen Leben genügend Stoff für eine weitere Untersuchung bietet. Der Untersuchungszeitraum des vorliegenden Buches erstreckt sich von 1957 bis 1972, von der Gründung von Operation Crossroads bis zum Zeitpunkt des Todes James H. Robinsons. Obwohl das Freiwilligenprojekt nach seinem Tod fortbestand, starb mit ihm sinnbildlich ein wichtiger Teil der Organisation, oder, wie seine Sekretärin LaVerne Brown treffend formulierte, „the heart of the institution“.⁶ Mit diesem Zeitraum deckt die Dissertation außerdem die sechziger Jahre ab, in denen sich ein bedeuten-

⁴ Der Begriff *people-to-people diplomacy* war bereits in den fünfziger Jahren gebräuchlich, wie die auf Initiative Eisenhowers zurückgehende Gründung des staatlichen Kulturaustauschprogramms *People to People* 1956 bezeugt. Crossroads definierte sich selbst als ein *people-to-people project*. In der aktuellen Forschung werden privat operierende Programme wie Crossroads unter *track two diplomacy* oder *citizen diplomacy* subsumiert.

⁵ In der Arbeit werde ich die als politisch korrekt geltende Vokabel „Afroamerikaner“ (im Amerikanischen: *African American*) in seiner deutschen Schreibweise verwenden, wengleich dies streng genommen keine adäquate Übersetzung des Wortes ist. Denn der amerikanische Begriff impliziert eine Identifikation der schwarzen Amerikaner mit Afrika (*African American*), die das deutsche Korrelat nicht auszudrücken vermag.

⁶ LaVerne Brown, Interview der Autorin, New York City, 16. Februar 2012.

der Wandel in den (afro)amerikanischen Beziehungen mit Afrika abzeichnete, den Crossroads ab 1957 mit zu initiieren half.

In der Einleitung möchte ich nun zunächst die historische Fragestellung und die Quellenlage erläutern, um anschließend die Thematik in den historiographischen Hintergrund einzuordnen – wobei die methodologischen Überlegungen damit verwoben sind.

Die Geschichte von Crossroads Africa muss im Kontext der gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen der späten fünfziger und sechziger Jahre betrachtet werden, war sie doch ein Resultat der sozialen und politischen Veränderungen, die sich in Amerika wie auch weltweit in diesem Zeitraum vollzogen. Der Name „Crossroads“ verweist auf die angespannte Lage nach dem Zweiten Weltkrieg, in der viele Menschen das Gefühl hatten, man befände sich an einem Scheideweg. In dieser Zeit überschritten sich der Kalte Krieg und die mit großen Schritten voranschreitende Entkolonialisierung in Afrika und Asien mit der aufkeimenden amerikanischen Bürgerrechtsbewegung und dem Erwachen einer idealistischen amerikanischen Jugend, die ihren Drang nach Selbstverwirklichung mit humanitären Absichten in Einklang zu bringen versuchte.

Der Abzug der europäischen Kolonialmächte aus Asien und Afrika katalysierte die auf diesen Kontinenten entstehenden Staaten zu wichtigen Einflussphären für die USA und die UdSSR, da sie zur ideologischen und strategischen Überlegenheit der sich im Kalten Krieg gegenüberstehenden Blöcke beitragen konnten.⁷ Um sich diese Einflussgebiete zu sichern, setzten beide Seiten auf eine aggressive Kulturdiplomatie, bei der Amerika vor allem bemüht war, sein demokratisches Weltbild zu unterstreichen. Zudem versprachen die USA den entstehenden Ländern eine Entwicklungspolitik, die in einem linearen Prozess die rapide Modernisierung der bisher noch „unterentwickelten Staaten“ bewirken sollte.⁸

Zur selben Zeit, da afrikanische Kolonien ihre Unabhängigkeit erlangten, trat auch die afroamerikanische Bürgerrechtsbewegung in eine neue Phase ein und setzte vermehrt auf Graswurzelaktivismus und friedlichen zivilen Ungehorsam. Die zeitlich parallele Entwicklung dieser Phänomene begünstigte, dass sie einander inspirierten, aber auch die US-Regierung darauf aufmerksam machten, dass die Gleichstellung schwarzer Amerikaner eine wichtige Voraus-

7 Vgl. Schraeder, *United States Foreign Policy Toward Africa*; Karabell, *Architects of Intervention*.

8 Über Kulturdiplomatie der USA in der Dritten Welt während der fünfziger und sechziger Jahre siehe Hixson, *Parting the Curtain*; Osgood, *Words and Deeds*; Cull, *The Cold War and the United States Information Agency*; Medhurst (Hg.), *Eisenhower's War of Words*; Osgood, *Total Cold War*; Hoffman, *Decolonization, the Cold War, and the Foreign Policy of the Peace Corps*. Über die Entwicklungspolitik der USA in Afrika unter Eisenhower, Kennedy und Johnson siehe Engerman u. a. (Hg.), *Staging Growth*; Hess, *Waging the Cold War in the Third World*; Gilman, *Mandarins of the Future*; Latham, *Modernization as Ideology*.

setzung für die Akzeptanz der USA in den neu entstandenen schwarzafrikanischen Nationen war.

James H. Robinsons Intention war es, in dieser Zeit des politischen und sozialen Umbruchs durch den Bau von „bridges of friendship“ zur Überwindung sowohl kultureller als auch ethnischer Barrieren beizutragen.⁹ Mit Crossroads schuf er die erste amerikanische Organisation, die Freiwilligenarbeit mit Studienseminaren verband.¹⁰ Kanadier und US-Amerikaner, Afroamerikaner und Weiße sollten gemeinsam mit Afrikanern an Entwicklungsprojekten in Afrika arbeiten. In sogenannten *workcamps*¹¹ gab es für die an Crossroads partizipierenden jungen Erwachsenen ein Beziehungsgefüge, das sich nicht nur von der bisher hierarchisch geordneten Beziehung zwischen der westlichen Welt und Afrika abhob, sondern auch Amerikaner unterschiedlicher Herkunft, Hautfarbe und Religion miteinander bekannt und vertraut machte – eine im Rassentrennung praktizierenden Amerika der fünfziger Jahre radikale und gewagte Unternehmung.

Crossroads Africa war James H. Robinsons Antwort auf einen Konflikt, dem sich viele schwarze Aktivisten während des Kalten Krieges ausgesetzt sahen: Wie ließ sich Interesse für Afrika wecken und gleichzeitig ein Beitrag zur einheimischen Bürgerrechtsbewegung leisten? Für beide Interessensphären erachtete Robinson die Partizipation von schwarzen und weißen Amerikanern gleichermaßen als unerlässlich. Letztere hoffte er nicht nur als Botschafter für die bis dahin diplomatisch und populärkulturell wenig beachteten, im Entstehen begriffenen afrikanischen Staaten, sondern auch im Engagement für soziale Gerechtigkeit in den USA zu gewinnen. Schwarze Amerikaner konnten darüber hinaus durch ihre Mitwirkung an internationalen Beziehungen einen ihnen bis dato nicht zugänglichen Bereich der politischen Partizipation erschließen und somit einen wichtigen Beitrag zur politischen Gleichstellung der Afroamerikaner in den USA leisten.¹²

Die Organisation und die Teilnehmer an OCA trugen demnach nicht nur zu einer differenzierteren Wahrnehmung des „dunklen Kontinents“ in der amerikanischen Öffentlichkeit bei, sondern leisteten einen wichtigen Beitrag zur amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Dies werde ich zeigen, indem ich die Motive betrachte, die die Gründung der Organisation beeinflussten und bedingten, ihre Entstehung und Entwicklung beschreibe und untersuche, wie

⁹ Vgl. Brief, James H. Robinson an Hubert Humphrey, 15. Januar 1968, OCAR Addendum 2010.

¹⁰ Vgl. The Peace Corps Volunteer 3.2 (Dezember 1964), 8.

¹¹ *Workcamp* bezeichnet in diesem Fall die Projekte, an denen die Crossroader in Afrika arbeiteten. Das *Coordinating Committee for International Voluntary Service* (CCIVS) der UNESCO definiert ein *workcamp* als „small international groups of young volunteers who work and live together, in order to create an atmosphere of international understanding to preserve peace in the world“. Warr, *The Power of Action*.

¹² Vgl. Plummer, *Rising Wind*, 326.

die Freiwilligen in Afrika ihr Verständnis von Kultur und *race* reflektierten und im Zuge dessen zum Teil revidierten.

Wie die eingangs zitierte Rede Kennedys verdeutlicht, wurde Crossroads außerdem ein Nutzen in der Imagepflege der USA in der Dritten Welt zugesprochen.¹³ Das amerikanische Außenministerium legte in der ideologischen Auseinandersetzung mit der UdSSR im Kalten Krieg einen Schwerpunkt auf Kulturdiplomatie. Die Partizipation von Afroamerikanern daran ermöglichte, wie ich argumentieren werde, schwarzen Amerikanern, sowohl außen- als auch innenpolitische Interessen zu artikulieren. Während es Crossroads' Anliegen war, Einfluss auf seine Teilnehmer auszuüben, um sie im Engagement für Afrika und gleiche Bürgerrechte für alle Amerikaner zu gewinnen, begrüßten die Medien, führende Sozial- und Politikwissenschaftler und vor allem das Außenministerium das Projekt als kulturdiplomatische Waffe im Kampf gegen die Einflussnahme von Kommunisten in der Dritten Welt. Weil Crossroads eine pluralistische Gemeinschaft auf internationalem Boden vorführte, so hofften sie sich, ließen sich „Herz und Verstand“ der Bewohner der Dritten Welt für die USA gewinnen. Tatsächlich führte das Projekt jedoch vielmehr dazu, dass den Amerikanern die Scheinheiligkeit existierender Rassenbeziehungen vor Augen geführt wurde. Sie wurden auf die Defizite der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse in den USA aufmerksam.

Die These, dass Crossroads mit seinem transnational operierenden Projekt nicht nur eine Veränderung in der Qualität der Beziehungen zwischen Afrikanern und Amerikanern, sondern vor allem auch zwischen Amerikanern selbst herbeiführte, deckt sich mit der Einsicht von Historikern, die Freiwilligenprogrammen und international operierenden Organisationen im Allgemeinen eine wichtige Rolle in der Erzeugung von nationalem Konsens zugestehen. So vertritt die Diplomatiehistorikerin Elizabeth Cobbs Hoffman die These, dass Volontärprogramme eine billige und beliebte Möglichkeit darstellen, nationalen Konsens in strittigen Fragen zu generieren.¹⁴

13 Der Begriff „Dritte Welt“ (engl.: *Third World*) wurde auf der Bandung-Konferenz 1955 geprägt, um diejenigen Staaten, die keinem der zwei sich im Kalten Krieg gegenüberstehenden Machtblöcke angehörten, zusammenzufassen. Sie wurden abgegrenzt von der „Ersten Welt“ der kapitalistischen Staaten und der „Zweiten Welt“ der kommunistischen Länder. Zur „Dritten Welt“ zählte demnach der Großteil der Staaten in Afrika, Asien und Lateinamerika.

14 Vgl. Cobbs Hoffman, *All You Need is Love*, 114.

Quellen und Literatur

Trotz ausreichender Quellenlage haben sich bislang keine wissenschaftlichen Publikationen mit *Operation Crossroads Africa* auseinandergesetzt. Das liegt vermutlich daran, dass nichtstaatliche Freiwilligenprogramme bisher fast vollständig im Schatten des Peace Corps (Friedenscorps) standen, dem Historiker wegen seiner symbolischen Bedeutung für die Kennedy-Ära mehr Beachtung schenkten. Ein weiterer Grund ist, dass die außenpolitischen Beziehungen Amerikas mit Afrika allgemein Gegenstand vergleichsweise weniger wissenschaftlicher Abhandlungen sind.¹⁵ Seit jeher setzt die Geschichtsschreibung des Kalten Krieges den Fokus vielmehr auf die Interaktion der Vereinigten Staaten mit den entscheidenden Schauplätzen der Stellvertreterkriege, wie Korea und Vietnam, oder mit Konfliktherden wie Kuba, die von wirtschaftlichem oder strategischem Interesse für die USA waren.¹⁶

Die bisher erschienenen Artikel und Bücher über OCA wurden fast ausnahmslos von ehemaligen Mitarbeitern, Volontären, Wegbegleitern oder von der Organisation beauftragten Beobachtern verfasst, weshalb sie einen entsprechend subjektiven Charakter aufweisen und sich ausschließlich auf die Erlebnisse der Teilnehmer in Afrika beziehen. Anfang der sechziger Jahre erschienen zwei Monographien über Crossroads, die für diese Arbeit aufgrund ihres zeitgenössischen Charakters als Primärquellen dienen, da sie vor allem Aufschluss über das von Crossroads wissenschaftlich und öffentlich generierte Interesse gewähren. Das 1962 erschienene Buch *Operation Crossroads Africa* wurde von Ruth T. Plimpton geschrieben, einer Vorstandsvorsitzenden der Organisation und engen Vertrauten James H. Robinsons. Sie erzählt in ihrer Monographie von ihren Besuchen zehn verschiedener Crossroadgruppen während des Sommers 1961 und dokumentiert die Hürden, Vorurteile und kulturellen Herausforderungen, denen sich die Crossroader in Afrika stellen mussten.¹⁷ Während Plimptons Buch sehr narrativ angelegt ist, geht Harold Isaacs – seinem wissenschaftlichen Auftrag geschuldet – eher analytisch vor. In *Emergent Americans*, einer von Crossroads in Auftrag gegebenen Studie, rekonstruiert der Forscher des Center of International Studies (CENIS) am Massachusetts Institute of Technology (MIT) den Aufenthalt der Teilnehmer in Afrika in Form von Interviews und Erfahrungsberichten. Anhand von Umfragen mit den Crossroadern und ihren afrikanischen *counterparts* zieht er Rückschlüsse auf die Effizienz der Performanz der Teilnehmer in ihren Frei-

¹⁵ Für ein bibliographisches Essay über die amerikanischen Beziehungen mit Afrika siehe Roche, *Relations With Africa Since 1900*, 103–120.

¹⁶ Eine Ausnahme dieser Regel bildet die Beschäftigung von Historikern mit den auswärtigen Beziehungen der USA zu Südafrika. Ausgewählte Literatur über die diplomatischen Beziehungen mit Südafrika ist: Noer, *Cold War and Black Liberation*; Massie, *Loosing the Bonds*.

¹⁷ Vgl. Plimpton, *Operation Crossroads Africa*.

willigenprojekten.¹⁸ Sein Buch kann als Schlüsseltext verstanden werden, an dem sich die Entwicklungen ablesen lassen, die in Crossroads zusammenlaufen. Das CENIS widmete sich vorrangig der Entwicklung von Strategien der psychologischen Kriegsführung gegen die Sowjetunion und der Erforschung von Methoden zur Modernisierung der Dritten Welt. Isaacs persönlich war außerdem an dem Einfluss der Nationalismusbewegungen in Afrika auf das Selbstbild schwarzer Amerikaner interessiert.¹⁹ Seine These, „Crossroads Africa was a superb laboratory in which to watch some of this process at close hand“²⁰, veranschaulicht, dass Crossroads all diese Interessensphären tangierte und in der Öffentlichkeit sowohl für seinen Beitrag zu friedlicheren innerstaatlichen Rassenbeziehungen als auch zur Entwicklungshilfe und Kulturdiplomatie wahrgenommen wurde.

In ihren Memoiren widmen einige Teilnehmer und Mitarbeiter von Operation Crossroads diesem wichtigen Kapitel in ihrem Leben einen Abschnitt in ihrem Buch. Der New Yorker Rabbiner und Mitbegründer des Freiwilligenprojektes, Israel Mowshowitz, schrieb detailliert über die Hindernisse, die es in der Gründungsphase von OCA zu überwinden galt. Er schildert in seinen Erinnerungen Situationen, in denen sich Konflikte zwischen Teilnehmern verschiedener Glaubensrichtungen offenbarten. Eine afroamerikanische Perspektive auf die Teilnahme an OCA findet sich in den Memoiren von Lincoln M. Alexander und Avel Louise Gordly.²¹

Sandra Sarkela und Patrick Mazzeo veröffentlichten 2007 einen Artikel, in dem sie Robinsons signifikanten Beitrag zu den afrikanischen und afroamerikanischen Freiheitsbestrebungen beschrieben, Operation Crossroads jedoch nur marginal thematisieren. Allerdings regten sie zu einer intensiveren Beschäftigung mit James H. Robinson und dessen Projekten an und betonten, dass diese(r) bisher zu Unrecht von der Forschung ignoriert worden sei(en). Auch Peter Duignan und L. H. Gann, die Crossroads einen kurzen Abschnitt in ihrem Standardwerk über die Beziehungen zwischen Afrika und Amerika widmeten, bemerkten: „[Crossroads] provides a genuine outlet for student idealism that historians of culture would be foolish to ignore.“²²

John David Catos 1996 erscheinener Artikel *James Herman Robinson: Crossroads Africa and American Idealism, 1958–1972* ist der bisher einzige ver-

¹⁸ Vgl. Isaacs, *Emergent Americans*.

¹⁹ Vgl. Gaines, *American Africans in Ghana*, 118. Über das CENIS siehe Haefele, *Walt Rostow's Stages of Economic Growth*, 83; Gilman, *Modernization Theory*, 48 f.; Engerman, *West Meets East*, 199–223; Grubbs, *Secular Missionaries*, 56–72.

²⁰ Isaacs, *Emergent Americans*, 17.

²¹ Vgl. Mowshowitz, *A Rabbi's Rovings*; Alexander/Schoveller, *Go to School, You're a Little Black Boy*; Gordly, *Remembering the Power of Words*.

²² Sarkela/Mazzeo, *Reverend James H. Robinson and American Support for African Democracy*, 37–53; Zimmerman, *Innocents Abroad*, 17; Duignan/Gann, *The United States and Africa*, 357.

öffentliche wissenschaftliche Artikel, der sich dezidiert mit Crossroads Africa beschäftigt. Er betrachtet die Organisation vorwiegend als Wegbereiter eines amerikanischen Idealismus und leidenschaftlichen sozialen Engagements, das in den Sechzigern schließlich Blüten trieb.²³ Diese These wird auch von Brenda Gayle Plummer aufgegriffen, die Crossroads als einen Versuch Robinsons interpretiert, Amerikaner zu überzeugen, zu einer asketischen Lebensart zurückzufinden, die der amerikanischen Nation inmitten der Nachkriegsprosperität abhanden gekommen war.²⁴ Keine dieser Studien hat sich jedoch bisher mit den Berührungspunkten zwischen Crossroads und der Bürgerrechtsbewegung beschäftigt oder die Geschichte der Organisation chronologisch verfolgt.

Abgesehen von den Artikeln von Sarkela/Mazzeo und Cato wurde Crossroads in wissenschaftlichen Publikationen nur in Verbindung mit dem Peace Corps genannt und als dessen Vorbild und/oder Vorgänger erwähnt. Über einen obligatorischen Satz über die Vorbildrolle von Crossroads gehen diese Schriften dabei jedoch nicht hinaus.²⁵

Mit der vorliegenden Untersuchung wird folglich Forschungsneuland betreten. Dennoch beabsichtigt die Arbeit mehr, als lediglich eine empirische Lücke zu schließen. In meiner Beschäftigung mit Crossroads folge ich dem Aufruf von Historikern, neben dem Peace Corps auch nichtstaatliche Organisationen (NGOs) zu untersuchen, die in der Mitte des 20. Jahrhunderts die internationalen Beziehungen beeinflussten. Diese wurden in der Forschung bisher nur unzureichend thematisiert. Der bekannteste Sprecher für die Beschäftigung mit der weitgehend vernachlässigten Problematik der Geschichte nichtstaatlicher Interessenverbände, zu denen auch Austauschprojekte wie Crossroads zählen, ist der in Harvard lehrende Historiker Akira Iriye. In seinem bereits 1999 erschienenen Artikel *A Century of NGOs* rief er Geschichtswissenschaftler dazu auf, einige der mehr als eine Million zählenden nichtstaatlichen Organisationen zu untersuchen, die die Geschichte des 20. Jahrhunderts auf internationaler Ebene mit geprägt haben. Und auch der Peace-Corps-Historiker Jonathan Zimmerman wies in seinen Arbeiten auf die größtenteils unbekannte Präsenz freiwilliger Lehrkräfte in der Dritten Welt hin, die neben dem Peace Corps aktiv waren, und bisher kaum erforscht ist.²⁶

Aufgrund des Mangels an Sekundärliteratur stütze ich mich in meiner Analyse von OCA fast ausschließlich auf Primärquellen. Somit wurde mir auf der einen Seite ein sehr persönlicher Einblick in die Struktur der Organisation und die Erlebnisse der Crossroader in Afrika gewährt. Auf der anderen Seite barg dies auch die Gefahr, Ereignisse unkritisch und subjektiv aufgearbeitet,

²³ Vgl. Cato/Robinson, *Crossroads Africa and American Idealism*, 99.

²⁴ Vgl. Plummer, *Rising Wind*, 234.

²⁵ Siehe Amin, *The Peace Corps in Cameroon*, 65.

²⁶ Vgl. Zimmerman, *Innocents Abroad*, 17; Iriye, *Century of NGOs*. Vgl. auch Osgood, *Total Cold War*, 6.

beziehungsweise gar nicht erwähnt zu finden. Um eine möglichst breite Perspektivenvielfalt zu gewährleisten, konsultierte ich daher mehrere Archive. Das umfangreichste Archiv bilden die *Operation Crossroads Africa Records (OCAR)* und die *Operation Crossroads Africa Addendum Records zusammen mit den James H. Robinson Papers (JHR)* des Amistad Research Center der Tulane University in New Orleans. Während die Korrespondenz von James H. Robinson vor allem Einblick in die Struktur und das Netzwerk der Organisation und deren Zusammenarbeit mit dem Peace Corps und anderen Organisationen gewährt, erwiesen sich die in den *Operation Crossroads Africa Records* befindlichen Auswertungsbögen der Teilnehmer, Briefe der Freiwilligen an James H. Robinson sowie Reisetagebücher und -berichte als besonders relevant und aufschlussreich für die Darstellung der Erlebnisse der Crossroader in Afrika. Sie dokumentieren den Alltag und die Eindrücke der Freiwilligen, deren Kontakt mit Afrikanern sowie Beziehungen der Gruppenmitglieder untereinander. Der Großteil dieser Berichte stammt aus den Jahren 1964 bis 1966.²⁷ Die Erlebnisse vorhergehender Jahrgänge lassen sich wiederum anhand von Jahresberichten der Organisation, Zeitungsartikeln, der Korrespondenz von James H. Robinson sowie eigens durchgeführten Oral-History-Interviews rekonstruieren.

Auch die institutionelle Geschichte von Crossroads lässt sich vorrangig mittels Jahresberichten und der Korrespondenz von James H. Robinson darstellen. Weitere Quellen zu den Anfangsjahren der Organisation befinden sich außerdem in den Dokumentensammlungen von Personen, die im Aufsichtsrat von Crossroads saßen oder als Gruppenleiter in Afrika tätig waren. Dazu zählen die *William Sloane Coffin Papers* der Yale University, die *Bradford Abernethy Papers* der Rutgers University in New Jersey und die *Hugh M. Smythe Papers* im Schomburg Center of Research in Black Culture in New York. In diesen Archiven finden sich neben der Korrespondenz dieser Personen mit Teilnehmern und deren Eltern auch Dokumente, die Aufschluss über den Auswahlprozess der Teilnehmer sowie über die Zusammenarbeit von OCA mit verschiedenen Universitäten geben. Konsultiert wurden zudem die *Papers of the NAACP*, der National Association for the Advancement of Colored People. Sie enthalten Hinweise auf Robinsons Aktivitäten in der Bürgerrechtsorganisation und auf den Umfang des Netzwerkes, das er sich dort aufbaute.

Eine Auswertung der Zeitungsberichte von mehreren nationalen als auch lokalen Tageszeitungen und Magazinen soll die mediale Präsenz von Crossroads und das öffentliche Interesse an der Organisation veranschaulichen.

²⁷ Die Dominanz von Quellen aus dem genannten Zeitabschnitt ist der Geschichte der Quellen an sich geschuldet. Ein quantitativ nicht mehr zu bestimmender Teil der Dokumente der Organisation überdauerte den Tod von James Robinson nicht. Robinsons Witwe Gertrude, die von 1961 bis 1966 für Crossroads arbeitete, und seiner langjährigen Sekretärin LaVerne Brown gelang es jedoch, einen Großteil zu retten, vorwiegend Material aus der Zeit, in der Gertrude Robinson selbst bei Crossroads beschäftigt war.

Darüber hinaus gewähren Zeitungsartikel, abgesehen von Beiträgen, die von Crossroadern selbst verfasst wurden, als populärkulturelle Quelle eine zeitgenössische Außenperspektive auf die Organisation, welche die anderen bereits angesprochenen Quellen nicht zulassen.

Schriftliche Zeugnisse über den Afrikaaufenthalt der Teilnehmer befinden sich zudem in deren Privatbesitz. Briefe an Familienmitglieder und Freunde sowie Tagebücher lassen einen unmittelbaren Einblick in den Alltag in den *workcamps* zu und enthüllen für die Verfasser oftmals nebensächlich anmutende Details, die aber jeder Crossroader zweifellos in ähnlicher Weise erlebt haben wird, und die einen Erfahrungsreichtum dokumentieren, den man so in den „offiziellen“ Quellen kaum findet.

Methode

Da es in Anlehnung an die New Cultural History ein erklärtes Ziel dieser Arbeit ist, die Erfahrungen derer zu thematisieren, die aktiv, wenn auch unbewusst, am Lauf der Geschichte mitwirkten aber bisher nicht Teil unseres Geschichtsbildes waren, habe ich mich der Methode der Oral History bedient, um ehemalige Mitarbeiter und Teilnehmer von Crossroads Africa in dieser Arbeit an einigen Stellen selbst zu Wort kommen zu lassen.²⁸ Da Crossroads ein *people-to-people* Projekt war, bei dem Menschen im Mittelpunkt standen und kontinuierlich den Charakter und die Geschichte der Organisation mitprägten und veränderten, enthalten subjektive Äußerungen der Befragten in den für diese Arbeit durchgeführten Oral-History-Interviews letztendlich auch wichtige interpretative Hinweise, die helfen können, die Bedeutung der Organisation für die partizipierenden Menschen nachzuvollziehen. Nicht weniger dienen die Interviews dem Zweck, diese Geschichte, die, wie bereits betont, auf dem Handeln der Teilnehmer beruhte, lebendiger zu gestalten und den historischen Diskurs über die Organisation um eine emotionale Komponente zu bereichern. Darüber hinaus ist zu hoffen, dass diese Arbeit und die Einbettung subjektiver Wahrnehmung in Form der Oral-History-Interviews andere Crossroader dazu anregen wird, ihre Geschichten niederzuschreiben.

Zusammenfassend lässt sich zur Fragestellung und Methodik feststellen, dass sich die Arbeit an zwei Subdisziplinen der New Cultural History orientiert: Sie illustriert die Korrelationen zwischen interkultureller Austauschdiplomatie und transnationalem Engagement schwarzer Amerikaner für Rassengleichheit in diesem Zeitraum. Meine Arbeit verdeutlicht, dass kulturdiplomatischer

²⁸ Von der Forschung bisher marginalisierte Personen und Personengruppen in das Geschichtsbild zu rücken ist auch ein Anliegen der Oral History. Siehe dazu Thompson, *The Voice of the Past*, in: Perks/Thompson (Hg.) *The Oral History Reader*, 28.

Aktivismus Afroamerikanern Möglichkeiten des gesellschaftspolitischen Engagements ermöglichte, jedoch nur, solange sie die offizielle außenpolitische Linie unterstützten und ihren Patriotismus geflissentlich bekundeten. Darüber hinaus eignet sich der von Crossroads praktizierte interkulturelle Austausch als ein Analyserahmen, um zu untersuchen, inwiefern sich die Einstellungen der Teilnehmer über *race* und Nationalbewusstsein durch ihre Teilnahme an diesem Freiwilligenprojekt veränderten.²⁹

Da ein Programm des interkulturellen Austauschs als Analyserahmen für diese Abhandlung dient, tangiert die Arbeit, wie bereits erwähnt, eine Subdisziplin der New Cultural History, die sich mit internationalem Kulturaustausch und Kulturdiplomatie beschäftigt. Definitionen darüber, was genau amerikanische Kultur konstituiert, variieren in den Studien dieser Disziplin und reichen von industriell gefertigten Exportprodukten bis hin zu Begegnungen von „gewöhnlichen“ Amerikanern mit den Bewohnern anderer Länder.³⁰ Bezüglich der Bedeutung von Kultur im Kontext internationaler Beziehungen orientiere ich mich in dieser Arbeit an der Definition von Akira Iriye. Er betrachtet eine Nation als einen kulturellen Organismus. Demzufolge sind internationale Beziehungen Interaktionen zwischen kulturellen Organismen, was wiederum *internationale Beziehungen zu interkulturellen Beziehungen* macht:

Cultural relations may be defined as interactions, both direct and indirect, among two or more cultures. Direct interactions include physical encounters with people and objects of another culture. Indirect relations are more subtle, involving such things as a person's ideas and prejudices about another people, or cross-national influences in philosophy, literature, music, art, and fashion. [...] Culture in the study of international relations may be defined as the sharing and transmitting of consciousness within and across national boundaries.³¹

Dieses von Iriye angesprochene „sharing and transmitting of consciousness within and across national borders“ kann, wie er beschreibt, auf verschiedenen Wegen erfolgen. Eine Möglichkeit ist der Austausch materieller Errungen-

²⁹ Eine kompakte Einführung in die Thematik bieten die folgenden bibliographischen Aufsätze: Iriye, *Culture and International History*; Brewer, *As Far as We Can*.

³⁰ Eine genaue Definition von „Kultur“ bereitet gemeinhin Schwierigkeiten, da es sich um einen proteischen Begriff mit vielen verschiedenen Bedeutungen handelt. Unter angloamerikanischen Kulturwissenschaftlern als auch Historikern hat sich indes die Definition von Clifford Geertz durchgesetzt, wonach *culture* ein „integrated and coherent system of symbols, values and beliefs“ bezeichnet (Clifford Geertz zitiert in Fischer, *Making Them Like Us*, 3). *Culture* ist demnach ein abstrakter Satz an Werten und Praktiken, der sinnstiftend für eine Gesellschaft ist. In diesem Sinne möchte ich in dieser Arbeit das Wort „Kultur“ verstanden sehen. Ich plädiere dafür, dass das Wort „Kultur“ auch im Deutschen nicht nur als Ausdruck für elitäre Aktivitäten benutzt werden sollte, sondern dass sich die angloamerikanischen Forschungsdebatten auch in unserem Verständnis von „Kultur“ niederschlagen sollten.

³¹ Iriye, *Culture and International History*, 242.

schaften und Medien, aber auch das Knüpfen persönlicher Kontakte in Form von akademischem Austausch oder Freiwilligenprojekten wie etwa Crossroads.

Die vielleicht bekannteste Form der interkulturellen Begegnung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war und ist das unter John F. Kennedy ins Leben gerufene und unter anderem auf Crossroads basierende Peace Corps. Studien über das Friedenscorps konzentrieren sich bislang vorrangig auf die sechziger Jahre und sind in der Regel einem von zwei Lagern zuzuordnen: Die einen begreifen das Peace Corps als Propagandawaffe der USA im Kalten Krieg und die anderen betonen die idealistische Intention hinter dessen Gründung. Neuere Werke schlagen aber eher einen Mittelweg ein und verweisen auf die Diskrepanz zwischen den Vorgaben und Zielen der Verantwortlichen der Organisation und den Idealen und Vorstellungen ihrer Freiwilligen.

Die Geschichtsschreibung über Kulturdiplomatie im Kalten Krieg setzte sich bisher hingegen nur marginal mit Austauschprogrammen des privaten Sektors auseinander. Dabei ist die Beschäftigung mit diesen insbesondere vor dem Hintergrund aktueller sozialwissenschaftlicher Feststellungen über deren Nutzen sowie die gegenwärtige politische Erkenntnis, dass *people-to-people* Diplomatie Amerikas weltweites Ansehen im Zuge des *war on terror* verbessern könnte, nicht nur von historischer sondern auch aktueller politischer Relevanz. Interesse an der Auseinandersetzung mit privaten Interessenorganisationen wurde vor allem von Akira Iriye generiert. Er argumentierte in seinem 1999 erschienenen, richtungweisenden Artikel, dass Amerikas wichtigster Beitrag zum 20. Jahrhundert der „global spread of transnational nongovernmental organizations“ gewesen sei.³² Laut Iriye waren „normale Amerikaner“ stets sehr darauf bedacht, an internationalen Beziehungen Teil zu haben.³³ Die von ihnen gegründeten NGOs waren seit jeher oftmals die attraktivsten Beförderer amerikanischer Kultur und Werte im Ausland und stellen meistens diejenige Instanz dar, die formalen politischen Beziehungen vorangeht, indem sie Kontakte knüpft und den Weg für offizielle Verträge und Allianzen ebnet.³⁴ Dass NGOs nicht nur politische Veränderungen bewirken, sondern auch eine Re-Definition von gesellschaftlichen Werten herbeiführen können, zeigen unter anderem die Untersuchung des Politikwissenschaftlers Mark Lytle sowie Studien über das Peace Corps, die in den Volontären die primär Begünstigten von interkulturellen Begegnungen sehen.³⁵

32 Iriye, *Century of NGOs*. Als „NGOs“ bezeichnet Iriye auf Seite 422 „voluntary and open (non-secret) organizations of individuals outside the formal state apparatus [...] that are neither for profit nor engage in political activities as their primary objective“. Nach Nye betreiben NGOs „indirect public diplomacy“, da sie eigenständig agieren und somit auch mehr Risiko im Kulturaustausch wagen können. Vgl. auch Nye, *Soft Power*, 114.

33 Vgl. Iriye zit. in Brewer, *As Far as We Can*, 24.

34 Vgl. Iriye, *Century of NGOs*.

35 Siehe Lytle, *NGOs and the New Transnational Politics*; Fischer, *Making Them Like Us*; Jonathan Zimmerman, *Innocents Abroad*.

Seit Iriyes wegweisendem Artikel sind mittlerweile über zehn Jahre vergangen, in denen eine Reihe an Monographien und Artikeln erschienen ist, die sich mit dem Engagement von NGOs und Austauschprogrammen auf internationalem Terrain beschäftigen. Studien haben die Aktivitäten amerikanischer Missionare untersucht³⁶ und gezeigt, dass akademischer Austausch eine wichtige Rolle in internationalen Beziehungen spielen und zur Konfliktbewältigung zwischen Nationen beitragen kann.³⁷ Nicht thematisiert wurde bisher jedoch der Einfluss afroamerikanischer privater Freiwilligenprojekte, die in Eigeninitiative interkulturellen Austausch organisierten.³⁸

Die vorliegende Arbeit beschreibt ein für seine Zeit innovatives interkulturelles Freiwilligenprogramm, denn es beruhte auf der aktiven Partizipation von Afroamerikanern und wurde auch von ihnen gegründet und geleitet. Demnach weist die Arbeit nicht nur Berührungspunkte zu Studien über internationale Austauschprogramme auf, sondern baut außerdem auf einem beständig wachsenden Kanon wissenschaftlicher Literatur auf, die sich mit den komplexen Interaktionen zwischen amerikanischen Rassenbeziehungen und der Außenpolitik während des 20. Jahrhunderts beschäftigt. Dieses Buch trägt zu diesem Literaturbestand bei, indem es eine Organisation in den Fokus rückt, die an den Schnittstellen dieser Parameter agierte.

Zu den Werken, die den Themenkanon der Diplomatiegeschichte unter dem Gesichtspunkt von *race* analysiert haben, zählen vor allem die wegweisenden Werke von Brenda Gayle Plummer, Penny von Eschen, Thomas Borstelmann und Mary Dudziak. Nicht zuletzt aufgrund der Erkenntnisse, die diese Monographien über amerikanische Politik und die amerikanische Gesellschaft gewonnen haben, erfuhren diese Studien über die Verquickung von *race* und amerikanischer Außenpolitik in Fachkreisen weite Beachtung.³⁹ Zudem deckten sie auf, wie die schwarze Freiheitsbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg eine internationale Perspektive entwickelte.

36 Siehe Hutchinson, *Errand to the World*; Dow, *Romance in a Marriage of Convenience*; McAllister, *Guess Who's Coming to Dinner*.

37 Siehe Alzugarey, *Academic Exchanges and Transnational Relations*; Bu, *Educational Exchange and Cultural Diplomacy*.

38 Es gibt Studien, die die Rolle von Afroamerikanern in der Kulturdiplomatie des Kalten Krieges untersuchen. Diese konzentrieren sich auf die vom *State Department* geförderten Initiativen, wie die Tourneen der sogenannten „goodwill ambassadors“, und thematisieren die Bemühungen der USIA, auf internationaler Ebene Fortschritte in den heimischen Rassenbeziehungen zu propagieren. Siehe Von Eschen, *Satchmo Blows up the World*; Osgood, *Total Cold War*; Statler/Johns (Hg.), *The Eisenhower Administration*.

39 Eine übersichtliche bibliographische Einführung liefert: Horne, *Race to Insight*. Zu den Standardwerken auf diesem Gebiet gehören: Borstelmann, *The Cold War and the Color Line*; Dudziak, *Cold War Civil Rights*; Von Eschen, *Race Against Empire*; Plummer, *Rising Wind*; Horne, *Black and Red*; DeConde, *Ethnicity, Race, and American Foreign Policy*; Lauren, *Power and Prejudice*; Skinner, *African-Americans and U.S. Policy Toward Africa*; Scott, *The Sons of Sheba's Race*; Reitan, *The Rise and Decline of an Alliance*; Haley, *The Autobiography of Malcolm X*.

Besonders intensiv diskutiert die Forschung die Interdependenz von Bürgerrechtsbewegung und Kaltem Krieg, also die Frage, ob der Kalte Krieg den Fortschritt in den amerikanischen Rassenbeziehungen beschleunigte oder behinderte. Auf der einen Seite vertreten Historiker wie Mary Dudziak die These, dass Zugeständnisse an die Bürgerrechtsbewegung aufgrund des Kalten Krieges zwingend notwendig wurden.⁴⁰ Die negativen Reaktionen, die die Berichterstattung über Ereignisse wie die *Freedom Rides*, die Ermordung von Emmett Till oder die *Little Rock Nine* im Ausland auslösten, machten den Einsatz für afroamerikanische Bürgerrechte unumgänglich und führten zu einer aktiveren Partizipation von Afroamerikanern in der Außenpolitik. So resultierte die internationale Wahrnehmung des Rassenproblems in den USA unter anderem in dem Einsatz von *cultural ambassadors* und der Einstellung von afroamerikanischen Diplomaten in den auswärtigen Dienst.⁴¹

Auf der anderen Seite argumentieren Historiker wie Manfred Berg, dass „die Interdependenz von Innen- und Außenpolitik weit weniger stark ausgeprägt war, als dies in der neueren Forschung mit ihrer starken Betonung der Relevanz nichtstaatlicher Akteure in der internationalen Politik zumeist angenommen wird“, und dass der Kalte Krieg die Bürgerrechtsbewegung in die Defensive drängte.⁴² Die Studien von Plummer und Layton positionieren sich zwischen diesen zwei Polen und zeigen, dass, obwohl der Kalte Krieg Bürgerrechte stark einschränkte, er dennoch den Anstoß für die Forderung nach Gleichheit für Afroamerikaner gab.⁴³ Meine Arbeit bekräftigt Laytons These, indem die Beschäftigung mit Crossroads zum einen die repressiven Auswirkungen des Kalten Krieges auf afroamerikanische Bürgerrechtsaktivisten aufzeigt, aber gleichzeitig verdeutlicht, dass der Erfolg der Bürgerrechtsbewegung in den späten fünfziger und den sechziger Jahren auch das Ergebnis von Anstrengungen war, Amerikas Rassenproblem in einem internationalen Kontext zu formulieren.

An dieser Stelle sei auf den Umgang mit dem Begriff *race* in dieser Arbeit hingewiesen: Obwohl das englischsprachige Wort *race* mit dem deutschen Begriff „Rasse“ übersetzt wird, haben diese zwei Wörter nicht dieselbe Bedeu-

⁴⁰ Vgl. Dudziak, *Cold War Civil Rights*, 153.

⁴¹ Vgl. Von Eschen, *Satchmo Blows up the World*.

⁴² Berg, *Amerikanisches Dilemma*. Ähnliche Ansichten vertreten: Horne, *Commentary: Who Lost the Cold War? Africans and African Americans*; Marble, *Race, Reform, and Rebellion*.

⁴³ Vgl. Layton, *International Politics and Civil Rights*; Krenn, *Black Diplomacy*. Auch Michael L. Krenn, der zwar die negative Propaganda der Sowjetunion über das amerikanische Rassenproblem als Katalysator für zunehmende afroamerikanische Beteiligung an der Außenpolitik schilderte, lenkt ein, dass sich andererseits die Unterstützung des Antikommunismus für afroamerikanische Liberale als ein Nachteil erwies, da die Hysterie des McCarthyismus dazu führte, dass progressive Reformen als kommunistisch inspiriert gebrandmarkt und deshalb verhindert wurden. Diese Entwicklung sieht er jedoch nicht ausschließlich in der Kommunistenhetze des Kalten Krieges begründet, sondern macht vielmehr inhärenten institutionellen Rassismus und elitäres Denken dafür verantwortlich.